

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 26

Artikel: Feinde sind nicht dumm, sie müssen überlistet werden
Autor: Raschle, Iwan / Crivelli, Adriano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Feinde sind nicht dumm, sie müssen überlistet werden»

Die Schweizer Armee soll in den nächsten drei Jahren reformiert werden. Statt 700 000 werden künftig nur mehr 400 000 Mann dem Feind gegenüberzutreten, falls es überhaupt noch ein solcher wagen sollte, unserer zwar leicht bewaffneten, aber schlagkräftigen Nationalgarde gegenüberzutreten. Doch selbst wenn der Feind dereinst ausbleiben sollte, wäre das Militär beschäftigt. Womit, das verriet alt Generalstabschef und Korpskommandant z.D. Jörg Zumstein dem Nebelspalter. Das Gespräch hätte Iwan Raschle so geführt:

Herr Korpskommandant Zumstein, steht uns wirklich die grösste aller Armee Reformen bevor?

Ja. Sie können ja selbst nachzählen. Ein Korps von 400 000 Mann ist um einiges kleiner als ein solches von 700 000 Mann.

Das spielt doch im Zeitalter der High-Tech-Kriege gar keine Rolle mehr.

Eben. Darauf wollte ich ja gerade zu sprechen kommen. Sehen Sie, die entscheidende Reform findet nicht bei der Truppe statt, bei den Männern und wenigen Frauen, die tagtäglich im Feld stehen und den Kampf proben.

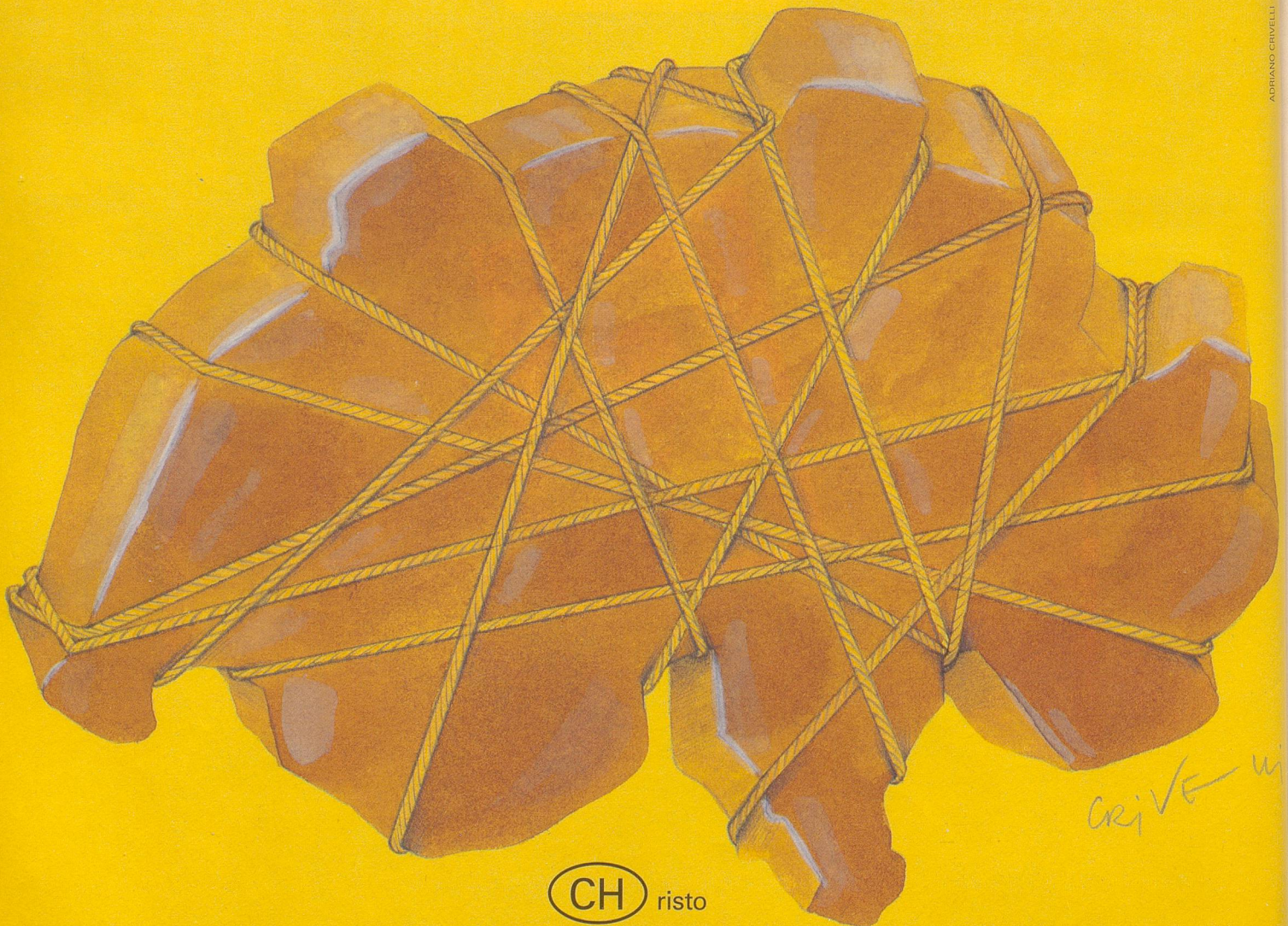
Ein Kampf, der vielleicht gar nie geführt wird...

Das spielt gar keine Rolle, ob ein Kampf geführt wird oder nicht. Mit Versicherungsmathematik kommen Sie im strategischen

Bereich nicht weiter. Massgebend ist allein die Vorbereitung. Der Krieg ist in der Armee völlig sekundär, weil er, wie Sie bereits sagten, vielleicht gar nie geführt wird. Gerade deshalb müssen wir der Vorbereitung auf den Krieg grössere Bedeutung beimessen.

Aber das ist ja absurd, wenn sich 400 000 Menschen laufend auf ein nie stattfindendes Ereignis vorbereiten.

Wieso? Wir brauchen doch nicht um jeden Preis ein Feindbild. Wir haben anderes zu tun, als bloss nur von einem möglichen Einsatz zu träumen. Wir arbeiten täglich hart, zum Wohl des Vaterlands. Und wir sind ein nicht unbedeutender wirtschaftlicher Faktor unserer Volkswirtschaft, ich möchte hier nur die vielen Heimarbeiterinnen erwäh-



CH risto

nen. Sie müssen also auch den nichtmilitärischen Bereich der Armee berücksichtigen. Was das Strategische betrifft: Uns genügt es zu wissen, dass Feinde meistens unangemeldet auftauchen. Und dass die Schweiz ohne Armee nicht mehr lange bestehen würde.

Wo vermuten Sie denn zurzeit den Feind?

Ich vermute ihn nirgends. Ich weiss, wo er sitzt.

Wo?

In unserem Land selbst.

Das ist ja interessant.

Ja. Das ist es wirklich. Und ich kann Ihnen auch sagen, dass wir das ohne Geheimdienst nie herausgefunden hätten. Das können Sie ruhig schreiben, damit diese linken Stänkerer sehen, was wir wirklich getan haben, in den geheimen Stäben.

Und was sie dort immer noch tun?

Ja, natürlich. Glauben Sie denn wirklich, ein Land lasse sich verteidigen, wenn die Bevölkerung jedes einzelne Detail der Armee kennt? Ein demokratischer Staat ist ja gut und recht, aber verteidigen lässt er sich nur mit Hilfe einer funktionierenden Armee.

Aber die Schweiz ...

... bitte kommen Sie mir jetzt nicht mit dem Rechtsstaat. Denn erstens verstehen wir darunter wahrscheinlich nicht dasselbe, und zweitens ist jeder Rechtsstaat überhaupt kein Staat mehr, wenn fremde Truppen einmarschieren. Wir brauchen eine Armee, und eine Armee braucht einen gewissen Handlungsspielraum, also auch einen geheimen Bereich.

Hat sich denn Bundesrat Villiger nicht ins eigene Fleisch geschnitten, wenn das Korps nun so massiv zurechtgestutzt wird?

Das ist eine schwierige Frage. Vielleicht haben Sie recht. Aber wissen Sie, der Villiger ist zwar Bundesrat, aber er repräsentiert nicht die Generalität.

Aber dennoch will Kaspar Villiger die Armee reformieren.

Nun, ich will ihm dies nicht absprechen. Es ist sicher eine Reform. Aber so entscheidend und so umfassend, wie er das immer wieder betont, ist sie für unser Land nicht. Ich will ganz ehrlich sein, weil uns ja gerade im letzten Jahr immer wieder Geheimniskrämerei

und undemokratisches Verhalten vorgeworfen wurde. Villiger stand arg unter Beschuss, er brauchte eine Möglichkeit, sich zu profilieren. Und wir können ja auch einmal nachgeben. Wenn die Bevölkerung eine kleinere Armee wünscht, so kann sie das haben. Weh tut uns das nicht. Denn: Wie diese kleinere Armee aussehen wird, wie und mit welchen Mitteln sie kämpfen wird, das entscheiden immer noch wir.

Wird die neue Armee also mit weniger Leuten gleichviel leisten können?

Das ist ganz klar, das haben wir auch von Villiger verlangt. Wenn er sich nicht vehement für die FA-18-Beschaffung einsetzt, platzt die Armee reform. Es sei denn, das Parlament bewillige einen noch besseren Jet.

Denken Sie an eine bestimmte Maschine?

Also, ich selbst hätte am liebsten einen Kampfbomber. Die Jets sind ja gut und recht, aber im Golfkrieg haben sich die Bomber halt schon besser bewährt. Wissen Sie, bei uns können wir von chirurgischen Eingriffen sowieso nur träumen. Das bringt überhaupt nichts, das Gelände lässt das nicht zu. Warum machen wir uns also etwas vor, wo wir doch das Problem mit einem Kampfbomber, zum Beispiel mit der B-52, gleich auf einen Schlag lösen könnten?

Muss die Schweizer Armee also vor allem in der Luft leistungsfähiger werden?

Ja, zumindest was die operationelle Ebene betrifft. Da kommen wir um High-Tech-Waffen nicht herum. Auch in den Generalstäben, besonders im Rückwärtigen Dienst, sind hohe Investitionen nötig. In Sachen EDV haben wir einiges aufzuholen.

Damit der Rückwärtige Dienst zu den ausländischen Nachrichtendiensten aufrücken kann?

Ja, das heisst nein. Denn wir eifern niemandem nach. Unsere Armee ist total eigenständig. Ich habe Ihnen ja bereits gesagt: Wir brauchen kein Feindbild. Also brauchen wir auch keine Vorbilder. Unsere Geheimarmee funktioniert bestens, das hat mir gerade vorgestern ein ausländischer Besucher mitgeteilt.

Sie wollen doch damit nicht sagen, dieser Besucher hätte vorgestern die Geheimarmee inspiziert?

Na, hören Sie mal. Das ist doch eine naive Frage. Ich habe schon zu Beginn dieses Gesprächs klar festgehalten, dass unsere Armee

kein Tummelplatz für Demokratieschüler ist, die dann und wann irgendeinen angeblich geheimen Zweig unseres Betriebes aufdecken. Meinen Sie denn, wir seien für solche Zwischenfälle nicht gerüstet?

Dann wurden die P-26 und die P-27 gar nicht aufgelöst?

Natürlich wurden sie oder werden sie noch aufgelöst. Das heisst aber noch nichts. Sie wissen genau: Die Schweiz hat eine Armee, und es gibt keine Armee ohne geheime Dienstzweige, die im Untergrund arbeiten.

Also hat die Schweiz auch eine Geheimarmee.

Wenn Sie selbst zu diesem Schluss kommen, freut mich das. Ich sage nur: Wir haben eine Armee. Und solange wir eine Armee haben, wird unser Land auch Schweiz heissen. Wer die Armee abschaffen will, der will unser Land abschaffen. Das werden wir zu verhindern wissen.

Deshalb orten Sie also den Feind im Landesinnern. Wie wollen Sie denn gegen ihn vorgehen?

Wissen Sie, die Armeeführung, die Strategie, das sind alte Wissenschaften, die nichts, aber auch gar nichts mit Politik und Demokratie zu tun haben. Wenn ein Eidgenosse einem Habsburger gegenüberstand, so fragte er ihn auch nicht, ob er ihm den Schädel einschlagen dürfe. Feinde sind nicht dumm, sie müssen überlistet werden. Und weil der Feind auch Zeitungen liest, kann ich Ihnen hier nicht verraten, welche Pläne in unseren Tresoren bereitliegen. Klar ist nur, dass sich diese feindlichen Gruppierungen selbst ins Fleisch geschnitten haben. Indem sie die bestehenden geheimen Dienstzweige aufdeckten, beschleunigten sie nur die Armee reform. Und die hatten wir intern ohnehin geplant.

Herr Zumstein, wir danken Ihnen für dieses aufschlussreiche Gespräch, das Sie mit uns nicht geführt haben.

REKLAME

